

Gesetzlichkeit und Freiheit bei Zinzendorf

von Hans-Christoph Hahn, Grubingen*

An den Anfang stelle ich ein Zitat von Zinzendorf: *"So wenig ein Mensch den andern ... ganz ähnlich sieht, so wenig haben verschiedene Leute einerlei Art zu denken. Und wenn 50 verschiedene Leute einerlei [=denselben] Vortrag anhören, so profitieren sie auf 50erlei Art davon, einer mehr, der andere weniger, der von der, der andere von einer anderen Ecke her, je nachdem die Sache in das Licht gesetzt ist, das seinen Augen ganz gemäß ist."*¹

Einleitung

Als Psychotherapeut, der das Evangelium als eine zu Lebensfreude befreiende Kraft versteht, hat es mich immer besonders geschmerzt, wenn ich mit Menschen zu tun bekam, die an einer „ekklesiogenen Neurose“ litten. Mit diesem vom Eberhart Schaezting eingeführten Begriff² ist eine Entwicklungsstörung gemeint, die im kirchlichen Raum da entstehen kann, wo eine allzu enge christliche Sozialisation Menschen mehr zu gehorsamer Unterordnung unter ein System von Geboten und Verboten nötigt, als sie durch Förderung von Mündigkeit und Selbstverantwortung zu aktiver Lebensgestaltung ermutigt.³ „Eine pseudochristliche Erziehung und eine gesetzliche Religiosität“ beeinträchtigen bei den Betroffenen „das psychische Erleben durch angstmachende und neurotisierte Gottesbilder“ oft in hohem Maße, wobei unter ‚neurotisierten Gottesbildern‘ „alle jene Gottesvorstellungen verstanden (werden), die einen Menschen ängstigen und die vertrauensvolle

* Dieser Vortrag wurde am 26. Oktober 2001 in Herrnhut bei einer Tagung „Zinzendorf lesen“ gehalten. Zum gleichen Themenkreis habe ich 1962 einen Vortrag gehalten, der unter dem Titel: *Wie hilft Zinzendorf uns in der Frage nach Evangelium und Gesetz?* in: *Civitas Praesens*, Nr. 15 (1962), S. 5-24 veröffentlicht wurde. Zur Gliederung benutzte ich damals das Schema vom dreifachen Brauch des Gesetzes, das in der lutherischen Orthodoxie eine besondere Rolle gespielt hat. 1962 erschien zum Thema auch der schöne Aufsatz von Erich Beyreuther, *Gesetz und Evangelium. Der neue – nicht der moralische Mensch* (s. Anm. 72).

1 Jüngerhaus-Diarium (=JHD) 10. Juni 1751, zit. nach Otto Uttendörfer, *Zinzendorfs christliches Lebensideal*, Gnadau 1940, S. 10.

2 Eberhard Schaezting, *Die ekklesiogenen Neurosen*, in: *Wege zum Menschen* 8 (1955), S. 97-108.

3 Vgl. Manfred Josuttis, *Die Einführung in das Leben. Pastoraltheologie zwischen Phänomenologie und Spiritualität*, Gütersloh 1996, S. 160: „Wenn das Vertrauen mißbraucht wird, wenn der Gehorsam in ein gesetzliches Normensystem gerät, wenn die Macht des Heiligen von dem Durchsetzungs- und Überlebensinteressen einer Institution instrumentalisiert wird, dann entstehen auch und Gerade im Wirkungsbereich von Religion höchst inhumane Wirkungen“. Joachim Scharfenberg, *Einführung in die Pastoralpsychologie*, Göttingen 1985, S. 218f: *Ordnung kann zum Selbstzweck werden, zur verabsolutierten Autonomie, mit der wir Lebenszusammenhänge zerstören und uns pausenlos selbst rechtfertigen, obwohl uns das durch das zentrale Thema christlicher Theologie von Gesetz und Evangelium eigentlich abgenommen sein sollte.*“

Beziehung zu Gott“ behindern bzw. überhaupt vereiteln (Hartmut Hark).⁴ „Den neurotischen Menschen ‚erlöst‘ einfach sein ‚Glaube‘ nicht, obwohl er vielleicht alles tut, um sich in der Nachfolge Christi zu vervollkommen und sein Leben nach den ethischen Weisungen des Christentums zu regeln“ (Johanna Herzog-Dürck).⁵

Vor Jahren zeigte mir eine Patientin ein Bild, auf dem sie sich in einem trostlosen Grau-Rosa ohne Hände und Füße dargestellt und die Geschlechtsgegend durch ein dickes schwarzes Kreuz gekennzeichnet hatte. Erschreckend anschaulich brachte diese Tuschzeichnung⁶ zum Ausdruck, wie sehr diese Frau sich durch eine leibfeindliche Erziehung ihrer pietistisch-frommen Mutter in ihrer Entwicklung zu lebensbejahender Weiblichkeit behindert sah. Sexualität und Erotik erschienen mehr im Schatten von Angst, denn als Möglichkeiten zu erfüllter Partnerschaft.⁷

Leider ist das kein seltenes Einzelschicksal, wenn auch die jüngeren Menschen in unserer individualisierten Gesellschaft sich heute nicht mehr so leicht vorgegebenen Verhaltensregeln unterwerfen⁸, wie das in früheren Zeiten der Fall war, wo das Unterbinden von Eigensinn oder gar das Willens-Brechen⁹ bisweilen geradezu als von Gott geforderte pädagogische Aufgabe mißverstanden wurden und normative Vorstellungen der „Heiligung“, d.h. einer christlichen Lebensführung, oft mit unnachgiebiger Härte durchgesetzt wurden. Manfred Josuttis¹⁰ weist zurecht darauf hin (und defi-

4 Hartmut Hark, Religiöse Neurosen. Gottesbilder, die die Seele krank machen, in: Handbuch der Pastoralpsychologie. Hg. v. Isidor Baumgartner, Regensburg 1990, S. 481-192, hier S. 482.

5 Johanna Herzog-Dürck, Personale Psychotherapie und die religiöse Funktion des Traumes, in: Psychotherapie und Seelsorge, hg. v. Volker Läßle/ Joachim Scharfenberg, Darmstadt 1977, S. 241-258. Die Fortsetzung des Zitats lautet: „Je mehr er es tut, je weniger es ihm aber dabei gelingt, das Paradox der Frohen Botschaft in sich zu verwurzeln, desto mehr wird er sich verdammt und ‚nicht erwählt‘ fühlen“ (S. 249).

6 Die Patientin hatte sie selbst „ekklésiogene Neurose“ betitelt.

7 Vgl. Christoph Morgenthaler, Systemische Seelsorge. Impulse der Familien- und Systemtherapie für die kirchliche Praxis, Stuttgart 1999, S. 49: Die Individualisierung des Religiösen – jeder und jede wird zum ‚Sonderfall‘ – beginnt in der Familie. Die Liberalisierung von Erziehungsprinzipien führte vom Befehlen und Gehorchen zum Verhandeln. Das färbt auch auf die religiöse Sozialisation ab. Familien verzichten vielfach auf bewusste religiöse Erziehung, ganz sicher auf religiösen Zwang, und orientieren sich auch im Religiösen mehr am Diskurs und der Wichtigkeit persönlicher Überzeugungen und nicht an objektiven, kirchlich eingeforderten Verbindlichkeiten.“

8 Vgl. Stephan H. Pfürtner, Kirche und Sexualität, Hamburg 1972. Herbert Haag und Katharina Elliger, „Stört nicht die Liebe“. Die Diskriminierung der Sexualität – ein Verrat an der Bibel. München 1990.

9 Vgl. Martin Scharfe, Die Religion des Volkes. Kleine Kultur- und Sozialgeschichte des Pietismus, Gütersloh 1980; darin Kap. III,5: „Hauptsache: Willen brechen“ (S. 60-62).

10 Josuttis bezieht sich dabei u.a. auf den Begründer der Pastoralpsychologie Oskar Pfister. Zu ihm s. Scharfenberg (wie Anm. 3), S. 40-43, die Doppelnummer von „Wege zum Menschen“, Heft 11 und 12, 1973, sowie die Monographie von Eckart Nase, Oskar Pfisters analytische Seelsorge. Theorie und Praxis des ersten Pastoralpsychologen, dargestellt an zwei Fallstudien, Berlin/ New York 1993.

niert damit noch einmal das Wesen „ekklesiogener Neurosen“), daß solche fragwürdigen Heilungskonzepte „zur lebenslänglichen Verwundung von Menschen führen (können). Sie haben aus den kreatürlichen Impulsen des Evangeliums Heil erwartet; aber sie haben im Rahmen einer gesetzlichen Kirchlichkeit Unheil empfangen. Gerade im Vorgang der Heiligung wird offensichtlich, wie notwendig für das Gelingen des Lebens jene Kunst der Theologie ist, die für Luther in der Unterscheidung zwischen Gesetz und Evangelium bestand.“¹¹

Da mir in meiner psychotherapeutischen Arbeit immer wieder die destruktiven Auswirkungen einer gesetzlichen Frömmigkeit begegnen, beschäftige ich mich besonders gern mit Zinzendorf, weil ich bei ihm und seinem Insistieren auf der Vorordnung des Evangeliums – ähnlich wie bei Karl Barth¹² – die Tendenz sehe: Wachstum und Entfaltung freier Individuen im persönlichen „Umgang mit dem Heiland“ im Rahmen einer lebendigen Gemeinde, mit festlichen Gottesdiensten und einer menschliche Verschiedenheit respektierenden Seelsorge nach Kräften zu fördern. Dabei hatte Zinzendorf die befreiende Kraft des Evangeliums erst im Laufe seiner eigenen Entwicklung als das Herzstück aller Theologie entdeckt. Zunächst hatte er im Ausstrahlungsbereich des Pietismus die Härte einer auf vorbildliche Lebensführung bedachten Frömmigkeit erfahren.

Zinzendorf im Bereich gesetzlicher Frömmigkeit

Es begann im Haus der "Großfraumutter" Katharina von Gersdorf in Großhennersdorf. Hier hatte der junge vaterlose Graf zunächst eine eher am Gesetz orientierte Glaubensweise kennengelernt. Vertieft wurde das dann in Halle in dem von Francke eingerichteten Adelspädagogium. In der Rückschau stellt er einmal fest: "Er ist von Jugend auf sehr enge gehalten worden, nichts zu tun, was er nicht im Glauben tun kann."¹³ An anderer Stelle heißt es: er glaubte von sich selbst: "daß er vordem ein eigentlicher Pietist gewesen sei"¹⁴

Die Angst hatte vor einem strengen väterlichen Richtergott und seinem "Donnerwort"¹⁵ hatte ihn lange umgetrieben. Einmal beschreibt Zin-

11 Josuttis (wie Anm. 3), S. 160; vgl. Morgenthaler (wie Anm. 7), S. 91.

12 Karl Barth in: *Civitas Praesens*, Nr. 13 (1963), S. 11: "Ein antinomistischer Mißgriff mag nahe liegen, aber um jeden Preis gilt die Reihenfolge: Evangelium – Gesetz. ... Das lutherische Dogma vom Gesetz und Evangelium ist wie eine Katze, die immer wieder auf die Füße fällt. Demgegenüber gilt es, ganz freundlich das Evangelium vorzuordnen. Darin wird und muß die Brüdergemeine im deutschen Luthertum zum Ärgernis werden. Freilich ganz freundlich. Das kann man ja gar nicht zänkisch." Vgl. auch S. 3, 16 und 26.

13 ZBG 7 (1913), S. 188, abgedruckt bei Hans-Christoph Hahn und Hellmut Reichel, *Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder*. Quellen zur Geschichte der Brüder-Unität von 1722 bis 1760, Hamburg 1977, S. 18. (Abgek.: Hahn/ Reichel)

14 UA R.2.A.23a; zit. nach Hahn/ Reichel, S. 70 -75.

15 Zu dem Lied von Johann Rist und seiner Wirkung auf Zinzendorf vgl. Hahn/ Reichel, S. 20.

zendorf sich selbst als eine "Person, die ... mit dem lieben Heiland aufgewachsen und dabei mit Skrupeln und Vernunftsbedenklichkeiten aufgelegt ist, daß, wenn sie ihm kommen, ihr angst und bange wird, bis sie wieder weg sind."¹⁶ Das Gesetz der Elternliebe, dem Zinzendorf sich in seinen Berufsplänen lange unterwarf, hatte ihm ebenfalls sehr zu schaffen gemacht.

Freilich herrschte auch in Alt-Herrnhut noch ein ziemlich strenger, mehr am *Gesetz Christi* ausgerichteter Geist, wie Zinzendorf ihn in Großhennersdorf und Halle kennengelernt hatte, und wie ihn die Mähren aus der Tradition der alten Brüder-Unität gewohnt waren. Zu den ordnenden, Grenzen setzenden Maßnahmen, die Zinzendorf als Ortsherrschaft der von religiöser Anarchie bedrohten Siedlung am Hutberg ergriff, gehörte neben dem Erlaß der sog. "Statuten"¹⁷ die Einrichtung der "Classen", in denen noch ganz im pietistischen Sinn großer Wert auf ein kontinuierliches Wachstum im Glauben, von Stufe zu Stufe, gelegt wurde. In dem Schreiben, mit dem Zinzendorf die "34 Homilien über die Wundenlitanei" (1747) seiner "zärtlich geliebten Gehülfin", seiner Frau Erdmuth Dorothea, widmet, bedankt er sich bei ihr ausdrücklich dafür: daß sie, die am Ebersdorfer "Angst-Christentum" gelitten hatte, sich "der in den ersten Jahren unserer Anstalten einschleichenden Trockenheit und gecirkelten Wesen, mehr als jemand unter uns, und zuweilen beynahe allein, entgegengesetzt" habe.¹⁸

Denn, so beschreibt Zinzendorf die Situation im alten Herrnhut zusammenfassend: "*Unsere Sache war damals: 'Züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt'. Wir haben bei der Heiligung angefangen. Wir hätten uns eher können Hände, Füße und Kopf abhacken lassen, als was thun, das wir dachten, es wäre unrecht. Daher ist unsre strenge Zucht gekommen, da wir die Leute, die was böses und tadelhaftes thaten, nie straftten, (das war was unerhörtes), sondern gleich fortschickten.*"¹⁹

"*Wir waren ein Volk, das den Heiland nicht kante. Wir waren gute ehrliche Leute, die sehr viel auf den Heiland bielten, Ihn lieb hatten, und glaubten, daß Er für uns gestorben wäre; aber nicht wußten, was in dem Wort für uns liegt.*"²⁰ Das heißt: die ganze Bedeutung der von allen eigenen Beiträgen im Versöhnungswerk befreienden Heilstat Christi für die Menschheit war Zinzendorf noch nicht aufgegangen. Noch meinte er: daß - ganz im Sinne des Pietismus - eine durch Mithilfe des Gesetzes bewirkte Traurigkeit über das eigene Sündersein zur Bekehrung führe und eine an bestimmten Regeln zur gottseligen Lebensführung orientierte Nachfolge die Etappen auf dem Weg in die Jüngerschaft markiere.

16 Zwischen 1730 und 1733 vergleicht Zinzendorf sich mit Johann Martin Dober in einem Brief an diesen, s. Hahn/ Reichel, S. 29.

17 Gegeben am 12. Mai 1727, abgedr. bei Hahn/ Reichel, S. 70-75.

18 WL 1747, S.)(2v (Einleitung).

19 19.3.1755 an das Ehe-Chor, s. Auszüge aus des Seligen Ordinarii ... Reden, hg. v. Gottfried Clemens, Bd. 1 über das 1. Buch Mose, Barby 1763, S. 152f.

20 Ebd., S. 152.

Zinzendorfs Erkenntnis der zentralen Bedeutung des Evangeliums

Erst allmählich entwickelte Zinzendorf seine eigene zentral im Evangelium wurzelnde Theologie. Wie er selbst rückblickend feststellt, geschah das entscheidend "occasione der Dippelschen Kontroverse".²¹ Dessen Bestreitung des Sühnecharakters von Christi Tod brachte Zinzendorf zur Untersuchung des Begriffs vom Lösegeld. Und "das" - so heißt es bei Zinzendorf "hat uns zu solchen Creutztes=Freunden und Wunden=Predigern gemacht, und die Augen darauf geheftet, da wir sonst vielleicht hundert schöne Sachen gesehen, und den Heiland und Sein. Verdienst etwa zum funfzehnten Stük des christlichen Leben s gemacht hätten."²²

Die Überzeugung vom verdienstvollen Leiden und Sterben des Heilandes ist damit nicht mehr *ein* theologischer Lehrsatz neben anderen, sondern wird zum zentralen Ausgangspunkt zinzendorfschen Denkens und Handelns. Damit rückt das Evangelium von der Heilsbedeutung Jesu Christi in den Mittelpunkt brüderischer Glaubensvorstellungen. Die für den klassischen Bekehrungsprozeß gültige Reihenfolge: Gesetz - Evangelium wird von nun an umgekehrt: *erst* kommt das Evangelium, *dann* das Gesetz im Sinne einer Lebensordnung für die Jünger. Als Macht, die Menschen zu Christus treibt, hatte es für Zinzendorf ausgedient. "*Was dem heiligen Gesetz Gottes und allen Engeln und Kräften absolut unmöglich war, 'wiewol es oft versucht ward' das that Gott. Anstatt das menschliche Geschlecht zu verdammen, dachte Er daran, daß Sein Sohn in der Gestalt des sündigen Fleisches da wäre, und verdammte statt des Menschen die Sünde, die Erb-Sünde, das Natur-Verderben, nahm demselben und auch dem, der des Todes Gewalt hatte, seine Macht, und erlösete die, so aus Furcht des Todes bisher Knechte gewesen waren und im ganzen folgenden Leben hätten seyn müssen.*"²³

Die so das Gesetz überwindende Menschwerdung des Heilandes und, daß er uns durch sein teures Blut erkaufte hat, wurde für Zinzendorf wirklich das "*Pünktchen*" seines Denkens und seiner persönlichen Frömmigkeit, die aus dem täglichen Umgang mit dem Heiland ihre Kraft bezog. Das Pünktchen "*bezeichnet die entscheidende theologische Erkenntnis, daß jeder Mensch selig werden kann, wenn er nur aufhört, sein Heil auf dem Weg tugendhafter Selbstvervollkommnung zu ertrotzen, und statt dessen im Bewusstsein seines Sünderseins die durch Jesu Tod erwirkte Rechtfertigung als Gnadengeschenk annimmt.*" So kann Zinzendorf einem Mitarbeiter schreiben: "...bleib fest auf unsern (!) Pünctgen: Sein blutger Glantz, der thuts allein/ der macht uns, wie wir sollen seyn"²⁴ Das so auf den Punkt gebrachte Pünktchen soll den zentralen Aussagegehalt der Rechtfertigungslehre sicherstellen." Zinzendorf nimmt damit auf seine Weise und in seiner Sprache das reformatorische Anliegen Luthers auf: *sola fide*, dh. allein aus Glauben werden wir gerechtfertigt bzw. begnadigt, ohne des Gesetzes Werke. Für ihn bedeutete das eine Befreiung von selbstquälerischen Grübeleien.

21 BS I, 1742, Vorrede, abgedr. bei Hahn/ Reichel, S. 27.

22 Auszüge 1. Mose, Bd. 1 (wie Anm. 9), 152.; s. dazu Hahn/ Reichel, S. 27.

23 Ebd., S. 183 (9.11.1752).

24 Theologische Bedenken 1742, S. 87.

Dabei ist festzuhalten: daß er nicht der Gefahr mancher "Bekehrten" verfiel, die von der neugewonnenen Position aus das Frühere verurteilten und heftig abwerteten. Immer wieder nahm Zinzendorf auch die Pietisten in Schutz und versuchte ihnen Gerechtigkeit zuteil werden zu lassen. "Die Hallische Anstalt ist, wo nicht noch schöner, doch ebenso wie unsere gewesen und mit gleicher Gnade angefangen worden, als unsere."²⁵ Und 1758 sagt er: "meine Liebe steht noch, wie sie vor 30 Jahren gestanden hat".²⁶

"Der Pietismus ist nach des Ordinarii Idee kein Irrthum, sondern nur eine andere Methode: wir reiten und die Pietisten gehen zu Fuße. Von uns aber glauben sie: daß wir das Evangelium auf Muthwillen ziehen. Wenn nur beyde Partheyen einander in die Hände arbeiteten, so wäre dieses das beste Mittel: zu praecaviren (=dem vorzubeugen), daß der so genannte Pietismus nicht auf eine Art Heuchelei, noch der so genannte Herrnhutianismus auf eine anstößige Freyheit declinire." [=abrutscht]²⁷ Gegen den Protest anderer Geschwister bleibt Zinzendorf bei seinem Eintreten für einen Pietisten-Tropus mit der Begründung, "daß das ein noch viel geistlicherer tropus wäre, als der Lutherische, Reformierte und Mährische..."²⁸

Das alles hebt freilich Zinzendorfs Kritik an den gesetzlichen Zügen des Hallenser Pietismus nicht auf. Durch seine eigene Entwicklung weg von diesem Pietismus und indem er Gott in dem leidenden und sich opfernden Gotteslamm anschaulich machte, ermöglichte Zinzendorf vielen Christen seiner Zeit einen neuen Zugang zum Glauben, ohne den "methodus legalis", den in manchen pietistischen Kreisen vorgeschriebenen Bußkampf.

Mit der Begnadigung des einen Schächers habe Jesus, als der gerade gekreuzigte, "eine schöne practische Theologie, im Artikel des Seligwerdens, geschafft. ...Der Heiland hat den Bußkampf sehr kurz gemacht: 'Heute solst mit mir im Paradiese seyn.' Das hieß nicht: 'Wenn du dich von früh um fünf bis Nachts um zwölf Uhr wirst ausgeweint, ausgerungen und ausgewunden haben wie ein Wurm; wenn du keinem Menschen mehr wirst ähnlich sehen vor Jammer und noth; sondern es heißt: Wenn ich in das Paradies komme, da will ich dich schon empfangen; heute wirst du mit mir im Paradiese seyn.'²⁹

Nicht das angstmachende Donnerwort eines fernen, die Einhaltung seiner Gesetze und Dogmen streng überwachenden Gottvaters, den man durch Bußübungen milde zu stimmen hatte, verkündete Zinzendorf, sondern den in Christus Mensch gewordenen Liebhaber der Sünder. Seine Theologie zielte nicht auf Rechtgläubigkeit und ängstliche Selbstbeobachtung, sondern auf einen lebendigen Umgang mit dem Menschenbruder Jesus, woraus lebensbejahende Freude erwächst. Eine erst im jenseitigen "Freudenzelt"³⁰ zu erwartende Seligkeit war nicht Zinzendorfs Vorstellung; nein, die Seligkeit beginne schon jetzt, wenn ein Mensch sich wirklich auf Jesus einläßt. "Die methodische Bekehrung nach einem gewissen System,

25 Winter-Synodus 1740; UA, R.2.A.4.1.

26 JHD 24.11.1758.

27 Barb Slg, S. 164.

28 Synodus Herrnhaag Mai/ Juni 1747, Sessio III, S. 60f.

29 Auszüge aus des Ordinarii über die vier Evangelisten, Bd. 5, (Evangelium Lucae), Barby 1781, S. 191f (24.3.1752).

30 Gesangbuch der Evangelischen Brüdergemeine, Hamburg 1982, Nr. 986, S. 5.

wenn man diese und jene Präparationen und viele Zeit braucht, ist eine Invention des menschlichen Gehirns. Wenn man sein Elend fühlt: zufahren und sich nicht mit Fleisch und Blut besprechen, das ist die rechte Weise. ... Wer freylich expreß damit nicht zufrieden seyn will, daß er zur Thüre ins Haus kommen kan, sondern will absolut auf einer Leiter zum Dach hineinsteigen und durch die Böden herunter kommen, der muß freylich für seine Thorheit büßen."³¹

Die Herrnhager Zeit evangelischen Überschwanges

In der Herrnhager Zeit, die eine der fruchtbarsten in der Geschichte der erneuerten Brüder-Unität war³², wurde die durch des Lammes Opfer bewirkte, im Evangelium wurzelnde Freude der Jünger mit höchster Intensität gelebt. Man fühlte sich fast schon wie der Schächer "im Paradiese".

Spektakulär wurde die Heilsvergewisserung durch den Wundenkult, der in der liturgisch gefeierten Seitenhöhle (=Pleura) gipfelte. "Man zeigt den Seelen seine (d.h. Jesu) Hände (mit den Nägelmalen) und seine Seite und spricht: Er ists selber; da werden sie froh, daß sie den Herrn sehen."³³ Im Sinne Pauli: "nichts anders zu predigen als das Creutz" könnte man das den "Gemein-Fuß" nennen in Analogie zum Leipziger oder Wittenberger Fuß(=Maßstab, Lehrmethode). "Wer Jesum am Creuz, wer seinen Schöpfer und Heiland in seiner Leidens=Schöne goutiert, der ist ohne Zweifel ratione Demonstrationis Evangelicae in der höchsten Classe"³⁴. Zinzendorf, bei dem das kindgemäße Spielen zu kurz kam, meinte nun wohl bei seinen Einladungen zum Spielen der Gottes-Kinder etwas Nicht-Gehabtes ein wenig kompensieren zu können. Natürlich gab es auch - zumal im Herrnhag - die Gefahr einer affektierten Freudenhaltung, eine Überbetonung der Kindlichkeit, eine albern verspielter Kinderfreude an den realitätsnah imaginierten Wunden.³⁵ Die nach Zinzendorfs Rückkehr aus Amerika erfolgte Gründung des sog. Närrchen-Ordens kennzeichnet besonders schön die sich ständig steigende Begeisterung für das am Evangelium gewonnene Verständnis der Freisetzung der Kinder Gottes zu kindlicher Spielfreude³⁶.

Die schwärmerische Überspitzung, zu der diese Überbetonung evangelischer Freiheit schließlich führte, macht eine Kostprobe dieser rokokohaft³⁷ tändelnden Sprachspiele der Kreuzluftvögelein sicher am schnellsten klar: *"So immer seit-wärts-schieelerlich, so seiten-heimweh-fühlerlich, so Lamms-herz-gruft-durchkriecherlich, so Lamms-schweiß-spur beriecherlich, an der magnetschen Seit, so*

31 Auszüge Lucae (wie Anm. 29), S. 190 (16.3.1750).

32 Vgl. Hans-Walters Erbe's schönen Aufsatz: Herrnhag – Tiefpunkt oder Höhepunkt der Brüdergeschichte, in: UF 4 (1978), S. 112: "Die Zeit von Zinzendorfs größter theologischer Fruchtbarkeit".

33 WL Bl.)(4.

34 Ebd., 4vf.

35 Vgl. Uttendörfer, Lebensideal (wie Anm. 1), S. 129 und S. 134.

36 Ebd., S. 135f; auch S. 126.

37 Vgl. die zeitgenössische Begeisterung für „Schäferspiele, wie sie etwa in der Malerei von Watteau und Boucher Ausdruck gefunden haben.

*Jesus- schweißstropfhaftiglich, vor liebes-fieber-schütterlich, wies Kind voll Geistes, so leich-nams-luft-anzieher-lich, so wunden-naß-aussprüberlich, so grabes-dünste witterlich, aufs Mensch-Sohns zeichen zitterlich... So Lammhaftseliglich, einfältig, tauben-artiglich, so sündler-scham-roth inniglich, so sündermäßig spielerlich, worein's doch immer summ': efflavit animum; vor creuzes-freuden weinerlich, so brustblat-jünger-mäsiglich, wie Sanct Johannes; so Marter-Lamms-herzhaftiglich, so Jesusknabenhaftiglich, so Marie Magda-lenelich, kändlich, jungfräulich, ebelich, soll uns das Lamm erhalten, bis zum Kuß seiner Spalten."*³⁸

Besonders diese Zeit trägt Zinzendorf den Vorwurf des Antinomismus ein, daß er die Bedeutung des Gesetzes leugne und damit dem Leicht-sinn in der Gemeinde Tor und Tür öffne. Als die vor allem vom ledigen Brüderchor eifrig betriebene brüderische Kulturrevolution der Kreuzluftvögelein sich immer weiter steigerte und Leutnant von Peistel es schließlich wagte: dem in London weilenden Grafen die Vorgänge auf dem Herrnhaag in ihrer Fragwürdigkeit zu schildern, sah Zinzendorf sich schließlich genötigt: den sog. Strafbrief vom Febr. 1749 ausgehen zu lassen.³⁹

Dadurch wurden die schwärmerischen Auswüchse abgestellt, aber die wichtige theologische Einsicht von der grundlegenden Vorrangigkeit des Evangeliums blieb erhalten und findet sich allenthalben in den Reden und Schriften Zinzendorfs aus seinem letzten Lebensjahrzehnt. Wie die evangelische Wahrheit sich dabei auf die Gestaltung des Lebens in der Brüdergemeine nach Meinung des Grafen auswirken sollte - und damit auf das, was anderswo, z. B. im Staat, das Gesetz zu schaffen hat, soll nun im folgenden an einigen Beispielen dargestellt werden.

Die Zeit ausgleichender Zuordnung von Evangelium und Gesetz (1750-1760)

Die Verkündigung in den Gemeinen, in der Diaspora und auf den Missionsfeldern umkreist natürlich zunächst immer wieder den Inhalt des Heilshandels: Jesu verdienstvolles Leben und Sterben. Des Heilands Bild in seiner Marterschöne den Menschen "vormalen", damit hatte laut Zinzendorf jede Verkündigung zu beginnen.

Aber nicht nur von dem Leidenden und Gekreuzigten soll man erzählen. Zinzendorf betrachtet, meditiert, beschreibt und malt das ganze Leben Jesu. Jesu vollkommene Menschlichkeit ist für ihn wichtig als Vorbild für das Menschsein von Jesu Nachfolgern.

Das Vorbild Jesu als ganzen Menschens soll uns einladen: unser Menschsein anzunehmen und zu gestalten. Dabei sieht Zinzendorf den Heiland keineswegs bloß als "Softie", wie er oft auf Bildern vom guten Hirten dargestellt wurde, sondern durchaus auch mit seinen aggressiven Seiten⁴⁰. *".. Er war auch sanftmüthig, das war Er von herzen," aber er war es: "bey alle dem, daß Er einen jünger einen satan nennte, daß Er die leute zum tempel hinauspeitsch-*

38 HG Nr. 2278; abgedr. bei Hahn/ Reichel, S. 168.

39 Abgedr. bei Hahn/ Reichel, S. 172-176; bes. Nr. 3 und 11.

40 Vgl. Richard Rohr, *Der wilde Mann. Geistliche Reden zur Männerbefreiung*, München 1986, 2. Aufl. 1991, S. 14.

te, daß Er die leute ansah mit augen voll zorns (denn das steht alles von Ihm da), daß Er sie narren und blinde hieß, daß Er solche Ausdrücke brauchte, die man nicht anders geben kan als mit einem wort, das mit einem esel equivociert, bey allen den derben ausdrückken, die in der bibel stehen, daß Er sie gebrauchte, und die heutzutage von ehrlichen zornigen leuten gebraucht werden (denn freylich von heuchlern wird sich keiner über solchen Worten ertappen lassen, die denken: was werden die leute von mir urteilen, für was werden sie mich halten?), die aber Er so naturellement weggesagt hat, wie es Ihm ums herze aewesen ist, bey alle dem war Er sanftmütig, geduldig, nachgebend, konnte erstaunlich tragen, so daß Er einmal zu seinen jüngem sagte: du ungläubige und verkehrte art! wie lange soll ich bey euch seyn, wie lange soll ich euch dulden? Das weiß GOTT, was Ich mit euch ausstehe; ich thue, was ich kann, Ich trage alles von euch, aber es wird mir bald zu viel!"⁴¹

Immer wieder betont Zinzendorf, daß der Heiland aller menschlichen Gefühlsregungen fähig war. Er war kein tugendhafter Heiliger, zB. besaß er nicht dauernd Gelassenheit. "Den Heiland hat man hören mit Narren um sich werfen, mit Otterngesüchten, mit Heuchlern, man hat ihn hören Bäume verfluchen. Ebenso kann man sich keinen unempfindlichen Heiland vorstellen, da man sich vor nichts fürchtet, über nichts betrübt. Der Heiland war betrübt bis in den Tod, der Heiland zitterte. Aber wenn man ihn zugrunde legt, so kommt eine Jesusnatur heraus, die sich mit unserer Menschlichkeit verträgt."⁴² Sogar lachend kann Zinzendorf sich Jesus vorstellen: "Die Alten haben fleißig observiert, daß man nirgends in der Schrift vom Heiland lese, daß er gelacht hätte. Das ist ein melancholischer Gedanke, der nicht viel heißt. Wenn es Brauch gewesen, seine Freude und Admiration durch Lächeln oder Lachen zu erkennen zu geben, so wird er's auch getan haben wie andre Menschen. Denn er hat nichts affektiert, er ist in allen Handlungen ein ganz natureller Mensch gewesen, obgleich tumiert (=gedreht) auf die Art und Decorum eines Lehrers, welches die letzten vier Jahre seine Profession war."⁴³

Das Ergreifen der so in Jesu Wunden und Kreuzestod, aber auch in seinem ganzen irdischen Leben faßbaren Gnade bildet den Glaubenden ins Bild Jesu, macht ihn - wie Zinzendorf gern sagte - jesushaft, als Einzelnen und als Glied der christlichen Gemeinschaft: "Die ganze zeit also, die wir in der hütte zubringen, ist eine imitation des sterbens Jesu. Wir tragen allezeit das sterben des Herrn Jesu an unserm leibe herum. 2 Cor4,10. Es bleibt allemal der unterscheid, daß Er Gott ist, und wir nichts als menschen, und nicht einmal heilige Engel sind, und daß wir unsem schatz, die qualitäten, neigungen und begabnisse in einem irdischen gefässe tragen, auf daß die grosse kraft sey Gottes, und nicht von uns.v.7. Das vorausgesetzt, kan man nicht genug von unserer ähnlichkeit mit Ihm sagen. Es ist wirklich der sinn, daß man nach und nach soll gestaltet und verwandelt werden in dasselbe Jesus=bild, von einer klarheit, lebhaftigkeit, tugendlichkeit und seligkeit zur andern."⁴⁴

41 ZR, S. 414f (12.6.1746).

42 JHD 15.11.1744.

43 JHD 28.11.1755 nach Uttendörfer (wie Anm. 25), S. 351.

44 LP II, S. 45f.

Die Auswirkungen der annehmenden Betrachtung von Jesu verdienstvollem Leben und Sterben

Wer nur wenig von Zinzendorf weiß, kennt doch in der Regel den an Peistel gerichteten Ausspruch: Ich statuieren kein Christentum ohne Gemeinschaft.⁴⁵ So deutlich Zinzendorf den Wert einer Gemeinschaft sah, ebenso bewußt waren ihm freilich auch ihre Gefahren. *"Es ist den menschen so naturell, sich an einen hauffen anzuschliessen, das ist eigentlich das fundament der religionen: in compagnie zu gehen. Es gibt eine grosse anzahl menschen, die nicht weiter reflectiren als: Ich gehe mit in der gesellschaft ... Die compagnie ist einem (aber) manchmal sehr schädlich und gefährlich." Und "im tieffsten grunde kömfts doch von der unrichtigen idee her, daß man sich in gesellschaft sicherer achtet." Das "menschliche gemüth ist ... nicht gern für sich (allein), es lehnt sich gern an."*⁴⁶

Demgegenüber wird Zinzendorf nicht müde zu betonen: daß die Menschen zunächst einmal Einzelwesen sind, die man nicht über einen Leisten schlagen darf. Er mochte *"die Leute nicht gedrehselt. Jeder sollte in seiner unschuldigen Natur und in der Art, die er hat, hingehen. Wer eine Tulpe ist, von dem soll man nicht begehren, wie eine Rose oder Nelke zu riechen Wir müssen ein Pferd so wenig singen lernen als die Lerche wiehern"*⁴⁷ Und was für die natürliche Verschiedenheit der Menschen galt, sollte im geistlichen Leben ebenfalls berücksichtigt werden. Denn der Heiland geht mit jedem seinen ganz persönlichen "Gnadengang". *"Wenn ich mit 30 Leuten spreche, so kann's sich treffen, ob sie gleich alle 30 vom Heiland ergriffen sind wie ich, dass ein jeder auf eine andere Art als die meine vom Heiland tractiert wird."*⁴⁸ *"Aber wenn die ganze Menschheit in Individua geteilt wird, so ist jedes ein ganzer Mensch, jede eine besondere Seele für sich von verschiedener Gemütsart, verschiedenem Plan, einer kann angenommen, der andere verlassen werden. Diese Individualität müssen wir uns wohl merken, und in Ansehung derselben muß jeder seinen aparten Heiland haben."*⁴⁹ *"Es gibt verschiedene Segen, weil's verschiedene Leute gibt. Was dem einen eine große Gnade ist, würde dem andern sehr beschwerlich sein. Wenn ein jeder in dem Teil, worein ihn der Heiland gesetzt, brauchbar wird, so geht alles gut."*⁵⁰

Dieser schöpfungsmäßig vorgegebenen Individualität gilt es im Leben der Gemeinde evangeliumsgemäß Rechnung zu tragen. Deshalb plädiert Zinzendorf immer wieder für die Schaffung von Spielräumen für eine freie, unverkrampfte Entfaltung der individuellen Begabungen: *"Wir plagen einander zuviel um der Konformität willen, das geht nicht an. Einem Menschen, der durch lauter Prinzipia geführt wird, dem muß man seine langsame Art nicht vor übel nehmen, denn das hat auch seinen Vorteil. Einem andern hingegen muß man seinen Lauf oder Flug*

45 1736 zu von Peistel gesagt. Zitiert nach Otto Uttendörfer, N.L. von Zinzendorf. Evangelische Gedanken, Berlin 1948, S. 168.

46 LP II, S. 116f.

47 JHD 15.9.1758. Zitiert nach Otto Uttendörfer, Zinzendorfs religiöse Grundgedanken, Herrnhut 1935, S. 143.

48 JHD 23.6.1754. Zitiert nach Otto Uttendörfer, Zinzendorfs Weltbetrachtung. Eine systematische Darstellung der Gedankenwelt des Begründers der Brüdergemeine, Berlin 1929, S. 22; vgl. S. 142.

49 JHD 7.3.1747. Zitiert nach Uttendörfer, Gedanken (wie Anm. 45), S. 166.

50 JHD 3.12.1752. Zitiert nach Uttendörfer, Lebensideal (wie Anm. 1), S. 8.

*nicht hindern, wenn er Flügel hat, sie müssen nur nicht von Wachs sein (Anspielung auf Ikarus!). Das macht eben die schöne Harmonie in einer Gemeinde des Heilands. Ein Bruder bemerkt dazu: Ist das nicht die größte Einigkeit, wenn man darüber eins wird, daß die Seelen different denken? Zinzendorf antwortet: Ja, das ist das eigentliche Band der Einigkeit!'*⁵¹

Aus diesem Verständnis der unterschiedlichen Wesensarten und Glaubenswege ergibt sich für Zinzendorf folgerichtig die Forderung der Toleranz, der Achtung vor dem Andersartigen, dem von mir Verschiedenen. Man kann Zinzendorf geradezu als Theologen der Achtung bezeichnen. Das zeigt sich besonders auch in seiner Bewertung von Frauen und Kindern. Wie bereits erwähnt ist für Zinzendorf Gemeinschaft von daher notwendig als Spielraum der freien Entwicklung der individueller Gnadengaben zu sehen und zu nutzen.

Heftig wendet sich der Graf immer wieder gegen eine auf Uniformität zielende Gemeindegemeinschaft. "Die Gemeinde ist nicht eine Zusammenberufung der Menschen aus einerlei Principiis, Sittenlehren, Gesetz, Reglement und Lebensart."⁵² Wäre sie das, dann würde das Gesetz wieder zum Zuge kommen, und Krampf und Heuchelei wären die Folgen. Beides aber haßte Zinzendorf. Wenn gefordert wird, daß Menschen Dinge, wie die Fehlerlosigkeit der Bibel, glauben sollen, obgleichs "*mit ihrer übrigen Denckweise nicht zusammenhängt: so werden viel 1000 Menschen Heuchler, die außerdem ehrliche Leute sind. Das thut wehe und muß besonders in einer Gemeinde nie aufkommen, daß man anders redt, als man glaubt. Lieber sollte man die Geschwister für FreyGeister passiren lassen, als sie etwas sagen und behaupten lassen, was das Herz nicht denckt. Der Mund kan wohl was verschweigen, was im Herzen ist; aber nie muß er was sagen, was im Herzen nicht ist. Man ist nicht schuldig zu sagen, was man nicht für Wahrheit halte, wenn man auch gleich alle Wahrheit bekennet.*"⁵³

Nachdrücklich bekämpft Zinzendorf den Richtgeist⁵⁴. Ebenso unmißverständlich wendet er sich gegen ein letztlich am Gesetz orientiertes, abwertendes und zumeist projektives Reden über andere. Besonders scharf kritisierte Zinzendorf es, wenn in Gemeindegruppen über andere Menschen hergezogen, also geklatscht wird, was ja auch zu den gern angewandten subtilen Formen der *Abwehr von beängstigender Selbsterkenntnis* dienen kann. Über die gemeinschaftszerstörende, bisweilen an Rufmord reichende Wirkung des Klatsches sagte der Graf ein Jahr vor seinem Tode einmal sehr deutlich: "*Der Artikel des Urteilens über Sachen und Personen ist ein klägliches Artikel. Wenn die Geschwister darum vor Gericht gestellt und dem Heiland antworten sollten, wieviel Menschen und Sachen der Gemeinde sie schon ruiniert haben, um sich nur*

51 UA, R.2.A.33b.2, S. 275 und 283. Zitiert nach Uttendörfer, Lebensideal, S. 11. Vgl. denselben Text in Uttendörfer, Ev. Gedanken (wie Anm. 45), S. 14: „Wir plagen einander zuviel, um der Gleichförmigkeit willen, das geht nicht an. Einem Menschen, der durch lauter Grundsätze geführt wird, muß man seine langsame Art nicht übelnehmen, denn das hat auch seinen Vorteil. Einem andern muß man seinen Lauf oder Flug nicht hindern. Das macht eben die schöne Harmonie in einer Gemeinde des Heilands. – Ein Bruder bemerkt dazu: Ist das nicht die größte Einigkeit, wenn man darüber eins wird, daß die Seelen verschieden denken. Zinzendorf antwortet: Ja, das ist das eigentliche Band der Einigkeit.“

52 JHD 25.12.1758, zitiert nach Uttendörfer, Grundgedanken (wie Anm. 47), S. 51.

53 Barbyscher Synodus 26.8.1750 (Exemplar von Hellmut Reichel, das er mir dankenswerterweise zur Verfügung gestellt hat), S. 13f.

54 Vgl. Uttendörfer, Lebensideal (wie Anm. 1), S. 322.

einmal auf eine halbe Viertelstunde Maulfreiheit zu geben, die oft keine Ursache hat so gäbe das gewiß einen großen Bußtag. Sobald man einen Bruder oder eine Schwester entweder von ridiculisierten [=der Lächerlichkeit preisgebener] oder durchgängig von allen Geschwistern gemißbilligter Sachen und Qualitäten beschuldigt, so ist auch eine solche Kreatur auf der Stelle toteschlagen mit der Zunge...Das kommt alles aus der leichtfertigen Verwahrlosung der Grundmaxime unsers Ganges und aus dem miserablen Dinge, daß wir nicht einmal Hundstreue gegeneinander beweisen, geschweige Bruderstreue, Jesustreue..."⁵⁵

Die Gemeinschaften der Brüdergemeine, vorab die Banden, sollten Orte sein, wo ohne einengenden Gruppenzwang die Einzelnen sich frei entfalten könnten. Wie gefährlich es ist, wenn der Spielraum für die persönliche Entwicklung zu eng ist, hat Zinzendorf besonders gut gewußt. Er wollte die Leute "nicht gedrechselt" oder gar nach der "Herrnhuter Elle" gemessen haben. Ich denke z. B. an einen Abschnitt wie den folgenden, der von trefflicher Menschenkenntnis zeugt und den ich deshalb gern zitiere: *"Wenn wir die unzählige Mannigfaltigkeit der Menschen bei uns formen und ziehen, so haben wir die Hälfte von ihrer wahren Gnade zum voraus weggeschafft. Wir widerstehen der Wirkung des heiligen Geistes auf ihr Herz, daß sie sich formen und ein Wesen annehmen, das ihnen nicht naturell ist, daß sie sich forcieren, daß sie sich das nächste Dorf suchen müssen, da sie sich wieder einmal auslassen können, und dann kommen sie wieder. Wenn sie aber bei uns sein können, wie sie sind, und sehen, daß sie nicht beschämt werden, so will ich's beim Heiland verantworten. Die freie ungezwungene Art, daß ein jeder ist, wie er ist, hab ich gern."⁵⁶* An anderer Stelle heißt es knapp und klar: *"Die totale Abschneidung alles Gewissens-Zwangs bey uns ist eine Haupt-Differenz unserer Verfassung von allen übrigen."⁵⁷*

Bei dieser Einstellung ist es kein Wunder, daß Zinzendorf seelsorgerliche Grundsätze aus dem Geist des Evangeliums entwickelte, die nichts von ihrer Gültigkeit verloren haben und viele psychologische Erkenntnisse von heute vorwegnehmen. Man höre bloß einige Einsichten über den helfend-heilenden Umgang mit Menschen, wie Zinzendorf sie aus genauer Wahrnehmung menschlichen Verhaltens gewonnen hatte: *"O daß sich doch alle Knechte Jesu vorsehen möchten, daß sie bei ihrem Zuhörer immer mehr als Freunde und nicht als Gerichtsdienere angesehen würden! Zuchtmeister gibt's genug, auch in der Christenheit, aber Väter, Mütter? Da fehlt es."⁵⁸* Oder: *"Diejenigen Geschwister, die ..an seelen arbeiten, (müssen) mit einer überaus grossen behutsamkeit handeln, daß sie weder durch ihre autorität, noch durch ihren ernst, noch durch ihre praesuntive(=angemaßte) heiligkeit die seelen in ..schrecken setzen, oder in eine gewisse anhänglichkeit an sich bringen,... Wobey sie des Heilands persönlichkeit eine weile entbehren ..."⁵⁹* *"Fangt nicht mit öffentlichen Predigten an, sondern mit Zuspruch bei einZelnen Seelen, die es wert sind."⁶⁰*

Und auch das erkannte Zinzendorf deutlich: Seelsorger müssen vor allem auch für sich selber sorgen: *"Es ist ein grosser Fehler, den man mit vielem Schaden erfahren muß, wenn man sich in die Liebe zu seinem Nächsten, ins Predigen*

55 JHD 17.5.1759, zitiert nach Uttendörfer, Lebensideal (wie Anm. 1), S. 292f.

56 ApolSchl 1752, 337f. abgedruckt bei Hahn/ Reichel, S. 204.

57 Barbyscher Synodus 24.8.1750 (Exemplar H. Reichel).

58 Jeremias, S. 10. Zitiert nach Uttendörfer, Gedanken (wie Anm.45), S. 215.

59 32 Hom, S. 29 (26.9.1745).

60 BS II, S. 632f (9.9.1737).

und in die Bekehrsucht so vergafft und verliebt, daß man nicht Zeit hat, an sich zu denken."⁶¹ Bei alledem mußte Zinzendorf sehr genau wie wichtig gezielte intensive Gemeinschaftspflege ist: "Der Grundsatz ist falsch, wenn man denkt: eine Gemeine Gottes könne regiert werden wie eine Kirchengemeine, wo ein Pfarrer 30.000 Seelen regieren kann. Wenn eine Gemeine recht regiert werden soll, so muß für 6,7,8 Seelen allemal ein Freund sein, der sich ihrer annimmt. So hat unsere Gemeine angefangen, und solange es so geblieben ist, ist's im vollen Segen gegangen..."⁶² Damit spielt Zinzendorf auf die Banden an. In ihnen ging es ganz besonders um das Sich-Einüben in aufbauender Gemeinschaftspflege, um die gegenseitige Bereicherung durch das Mitteilen eigener Erfahrung. "Der Heiland gibt manchmal seinen Leuten was auszusprechen, es wird ihnen so, wie's heißt: Ich will erzählen, was er an meiner Seele getan hat, wie sein Tod in meinem Herzen klar ist, ich will auch mit dem Wort trösten und erfreuen, damit ich getröstet worden bin. Dazu sind die Gesellschaften gut, denn es ist ein Mißverständnis, daß es mit ihnen hauptsächlich auf schmülen, kritisieren und Unarten bekennen abgesehen sei. Wenn's nötig ist, so muß es auch sein, aber der eigentliche Plan ist es nicht, sondern sich einander liebevoll und vertraulich mitteilen. Eine Geschichte der neuesten und täglichen Beweise der Gnade am Herzen, der Nähe des lieben Heilands, der väterlichen und mütterlichen Erinnerungen, seiner freundlichen Blicke, das ist die Materie, damit sich das Herz erfreut und darauf die Gesellschaften am liebsten merken."⁶³

In den Gemeinschaftsformen der Brüdergemeine sollte es also nicht um Anpassungszwänge, Rivalitätsgerangel oder Klatschkritik über Abwesende gehen, sondern vielmehr um ein gegenseitiges Kennenlernen der verschiedenen Gaben und Fähigkeiten, die so wachsende Freude an einer bereichernden Verschiedenheit und damit natürlich um seelsorgerliche Entwicklungshilfe. Wie das aussehen kann, formulierte Zinzendorf unter anderem folgendermaßen: "Die mancherlei Gaben, und daß ich an meinem Bruder was gewahr werde, das ich an mir nicht sehe, daß man der Gnaden so viel sieht, daß man nicht weiß, wo man sich zuerst hinwenden soll, das macht den eigentlichen Gemeingeist und Charakter aus, durch den sich eine Gemeine von allen andern Gemeinschaften unterscheidet."⁶⁴ "Wir würden noch einmal so mächtig in der Schwachheit werden, noch einmal so viel durch seine Gnade ausrichten, wenn wir auch der schlechtesten Geschwister ihre Talente, Gaben und Gnaden auswindeten (=ausschmelzen), wie man Gold und Silber aus dem Erz windet, und wo es fehlte, ihren Mangel stillschweigend supplierten Aber der Dienst, eines Menschen Auge, Hand oder Fuß zu sein, muß inkognito creschehen."⁶⁵

Alle diese Zinzendorf-Zitate lassen zur Genüge erkennen: daß Zinzendorf, so sehr er Gemeinschaft für wichtig hielt, diese doch stets in dialektischer Bezogenheit zur unverwechselbaren Individualität des Einzelnen gesehen hat. Ziel aller seelsorgerlichen Arbeit in den Gruppen und Kreisen der Brüdergemeine war es: die Geschwister zurüsten zum Dienst der Jünger Jesu an und in der Welt. Dabei machte Zinzendorf - ganz im Sinne der lutherischen Zwei-Reiche-Lehre - einen Unterschied zwischen besonderen

61 WL 1747, S. 384, abgedruckt bei Hahn/ Reichel S. 267.

62 13.8.1753; zitiert nach Uttendörfer, Gedanken (wie Anm. 45), S. 201.

63 JHD 1.2.1758. Zitiert nach Uttendörfer, Lebensideal (wie Anm. 1), S. 286f.

64 Zitiert nach Uttendörfer, Gedanken (wie Anm. 45), S. 178f (Die Stellenangabe GR I, S. 1ff stimmt nicht).

65 JHD 3.8.1757. Zitiert nach Uttendörfer, Lebensideal, S. 11.

Beauftragungen und normaler bürgerlichen Existenz unter den Ordnung setzenden staatlichen Obrigkeiten. Die Bergpredigt gelte nicht für alle in gleicher Weise bei den weltlichen Mächten sei sie sogar u. U. schädlich. Gesellschaftspolitisch war Zinzendorf kein Revolutionär. Er sah die Standesunterschiede als zur Schöpfungsordnung gehörig. Darum waren sie zu respektieren.⁶⁶

Jünger Jesu aber, und das hieß konkret Herrnhuter, stehen unter besonderen Dienst-Anforderungen. Davon ist nun noch einiges anzuführen!

Von der Gnade und vom Handeln der Christen (Ethik) oder: der bleibenden Bedeutung des Gesetzes zum "geordneten Dienen"

Zinzendorf wollte kein christliches Gammlertum. Das Evangelium sollte nicht zur "billigen Gnade" verkommen. Er redete nicht der Faulheit, dem Nichtstun das Wort. Wo der Arbeitseifer in der Brüdergemeinde zu sehr nachläßt, wie in der Herrnhager Zeit, sieht Zinzendorf Gefahr: "Wir sind in der Gemeinde sehr sabbatisch, haben unser Gemüt zur Ruhe gesetzt, trauen dem Heiland viel zu und sorgen nicht sehr für den andern, Morgen."⁶⁷ Das ist bedenklich, zumal wenn auch die Arbeitsqualität abfällt. Es gibt ein schönes Beispiel für Zinzendorfs Kritik an brüderischer Nachlässigkeit: "*Wenn man abends hier (in London) durch die Gassen geht und sieht so eine Reihe Lampen, so ist kaum eine einzige darunter defektiv hingegen in unsern Gängen und Stuben haben wir oft mit einer einzigen Lampe viel Not ... Das kommt einestils aus der betrübten Observation, daß alles, was Brüder machen, brüderlich gemacht wird und, was natürliche Menschen fürs Geld tun, menschlich gemacht wird. Daran darf ich nicht sehr denken, sonst werde ich konfus [=dreh ich durch].*"⁶⁸ Mit allem Nachdruck tritt Zinzendorf dafür ein: daß Christen ihren Glauben auch leben, daß sie wirken müssen. Es gilt: "der Ruhe absagen, die's Tun vergißt"⁶⁹. Aber dem Grafen geht es um die rechte Reihenfolge von Gesetz und Evangelium. Da bleibt er - wie der berühmte Basler Theologe Karl Barth - kompromißlos. "Die Bekehrung zum Heiland von der Finsternis zum Licht, von der Gewalt des Satans zu Gott, und das Bekantwerden mit Ihm ist lauter Evangelium."⁷⁰

Erstrangig ist nicht das Tun, sondern das neue Sein. "Wir können nichts thun, wir müssen erst haben. Gnade müssen wir haben..." heißt es lapidar in den "Berliner Reden" von 1738⁷¹. Nicht das Gesetz soll zu Chri-

66 JHD 28.2.1754: "Die leibliche Kaste bleibt, wie sie ist ... Wer über die Kaste und die leibliche Erziehung räsoniert und alles über einen Kamm scheren will, der ist ein Fanatikus ... Wenn jemand zu einem Stand oder Amt qualifiziert ist, er ist zum Exempel Ortsherr ..., so sollen die Geschwister Ehre beweisen, dem Ehre gebührt. Da ist das Durcheinanderschmeißen der Stände eine gottlose Absurdität" (zitiert nach Uttendörfer, Lebensideal, S. 16).

67 JHD 14.12.1756 (ebd., S. 26).

68 JHD 11.6.1753 (ebd., S. 26f).

69 Evangelisches Gesangbuch, Nr. 254, 1.

70 Auszüge Mose (wie Anm. 19), S. 504f (26.11.1755); vgl. Uttendörfer, Gedanken (wie Anm. 45), S. 45f.

71 BR I, S. 67.

stus treiben, sondern vom Evangelium her läßt sich das Gesetz verstehen⁷². Erst der begnadete Sünder ist überhaupt in der Lage: sein Leben zu heiligen. Wer sich zum Heiland wendet, sich ihm anvertraut, der vermag sein bisheriges Leben zu überblicken und sich im Nachhinein seines Sünderseins zu schämen. *"Wenn der liebe Heiland schon lange zufrieden ist mit der Seele, ...da kommt die Recapitulation [=Erinnerung] der alten vergessenen Sachen... Das Roth-werden vor Schuld ist nie eine Gestalt des Herzens vor der Vergebung, sondern bernach, (es) ist die Action [=Handlung] eines wohlgezogenen Kindes,... das keine Strafe erwartet, sich (aber) über Sachen von selber fühlet, darüber es erinnert oder bestraft werden sollte... (Und) wenn uns nachdem wir Gnade.. haben, recht und bleibend wohl sein soll, so muß ..die heilige Schaam nicht gar zu lange ausbleiben... Und wenn es auch da einen Bußkampf setzt ('übers ganz werden'), weil uns gewisse Sachen einfallen.... (von denen) wir in unserm Herzen noch nicht ganz los sind,... so muß man sich dazu resolviren [=entschließen] und aushalten bis man überwindet."*⁷³

Am Anfang eines Lebens im Glauben steht also nach Zinzendorf ein Liebeserweis Jesu, an einigen Stellen spricht er sehr anschaulich von einem Kuß. Erst dann beginnt die Einübung ins Christentum. *„Ein süßes Evangelium, wenn er ausgeküßt hat, hält er Schule. Er hat eine Methode, die über alle, auch die anmutigsten Methoden geht, die man erfunden hat, den Kindern etwas leicht beizubringen. Seine Methode ist sehr bequem. Er macht alle Arbeit zur Lust, daß man begierig wird nach Arbeit, sich das Studieren ausbittet und sichs für Strafe halten würde, wenn eine Stunde ausbliebe, da man aus ihm studieren könnte, wie man sein Herz soll zieren. Es ist uns ein Evan-gelium. Mit Freude soll man die Folianten der Jesushaftigkeit studieren."*⁷⁴ Das Studium der vorbildlichen Menschlichkeit Jesu, seines Wandels hier auf Erden bringt dann nach Zinzendorfs fester Überzeugung - schon von ganz alleine in die Nachfolge hinein. In einer Spekulation über die Schöpfertätigkeit des Heilands macht Zinzendorf Christus zum Gründer des Paradieses und zieht daraus Folgerungen für den notwendigen Arbeitseifer der Christen: *"Es ist eine schöne Erinnerung, daß sich der Heiland(=mein Schöpfer!) selber die Mühe gegeben hat, einen Garten anzulegen und den Menschen hineinzusetzen, daß er ihn baue und bewahre. Das macht Lust, Kolonien anzulegen, daß wir es nicht gering achten und uns aus philosophischem Stolz über Ackerbau und Wirtschaft wegssetzen."*⁷⁵ Dabei ist der Graf sich sehr wohl bewußt, daß ein Leben in der Nachfolge Jesu durchaus recht anstrengend sein kann. Ausdrücklich lobt er einmal Brüder, *"die mit dem mühseligen Leben zu tun haben und Tag und Nacht darauf denken müssen, daß das Innere nicht durch das Außere zu Schaden komme und daß die Liturgie keine Schlafmützen aus uns mache, damit wir auch in allem, was geschehen muß, Treue beweisen und uns so durch die Welt bringen mit unserer Arbeit, Fleiß, Konduite und allem, was erfordert wird, eine Sache Gottes, die noch eine Schale hat und noch nicht pur Geist ist, unverletzt durch die Welt zu bringen."*⁷⁶

72 Vgl. Erich Beyreuther, Gesetz und Evangelium, in: ders., Studien zur Theologie Zinzendorfs. Gesammelte Aufsätze, Neukirchen 1962, S. 248-279, hier S. 266-268.

73 Auszüge Mose (wie Anm. 19), S. 504-507 (26.11.1755).

74 JHD 19.1.1753.

75 JHD 2.2.1755. Zitiert nach Uttendöfer, Lebensideal (wie Anm. 1), S. 27.

76 JHD 1757 Beil 1. (12.5.1757). (ebd., S. 27).

Bei aller Betonung der Wichtigkeit eines aktiven Lebens in der Jüngerschaft Jesu, legt Zinzendorf aber stets großen Wert darauf die Motivation für alles Tun der Geschwister im Sinne der Vorordnung des Evangeliums sicherzustellen. Es geht nicht um die heilbringende Erfüllung eines Gesetzes, nicht um Zwang, sondern um die Dankbarkeit. Aus ihr heraus werden Jünger Jesu tätig. "Man hat zu danken und zu preisen, ehe man sich noch geängstet hat."⁷⁷

Und Dank und Lob äussern sich eben in einer Alltagsgestaltung, die in bewußter Verantwortung vor Gott und den Menschen geschieht. Zinzendorf sprach hier gern von einem liturgischen Leben als der Umsetzung des evangelischen neuen Seins im Alltag. Deutlich ist auch bei diesem Konzept der Einfluß Luthers. Ausdrücklich beruft Zinzendorf sich auf ihn: "*Dr. Luther hat gesagt: 'Wenn eine gottselige Magd die ordinäre Arbeit ihrer Hände täte..., So verrichtete sie ein so heiliges Werk als der Pfarrer vorm Altar'. Der Heiland*" - so fährt Zinzendorf fort - "*sieht lediglich darauf, mit was für einem Herzen und Gemüt man etwas tut, er regardiert [=beachtet, würdigt] die Noblesse der Idee, daß man's um seinetwillen tut, aus Liebe zu ihm.*"⁷⁸

Durch solches Dasein aus "Liebe zu ihm", werden Christen zu "lebendigen Bibeln", in denen ihre Umwelt, ihre Kinder, Geschwister und Zeitgenossen etwas von der Hinwendung Gottes zu dieser Welt lesen können. So sagt Zinzendorf einmal: "*Eure Kinder ... müssen an euch nichts als Liturgisches sehen, denn ihr wißt, daß Säen und Pflügen, Viehfüttern und Dreschen, Spinnen und Stricken, Nähen, Kochen und Backen, und was sonst für Dinge zu tun sind, wenn das eine Seele tut, die Schritt vor Schritt mit des Heilands Seele zieht, ihr lauter Liturgien sind. Und der Heiland macht sich ein Plaisir draus, weil er ja in einem Stalle geboren ist, den häuslichen, gemeinen und simplen Dingen seinen Charakter beizulegen.*"⁷⁹

Bei all solchen Hinweisen auf eine christliche Lebensführung hält sich bei Zinzendorf die Betonung der dem Evangelium gemäßen Freude durch. Das Evangelium zielt auf ein Grundgefühl der Freude nicht des Bußernstes!

Schon 1725 hatte der Graf gleichsam programmatisch im "Dresdner Socrates" verkündet: "Nicht bestehet darinnen das Wesen des Christenthums, daß man fromm sey, sondern daß man glücklich sey"(32). Zugespitzt kann er einmal sogar von der "Pflicht" reden: "selig zu sein"⁸⁰. Es gehe nicht darum: sich auf eine ewige Seligkeit jenseits der Todesgrenze zu freuen, sondern wesentlich sei die Seligkeit schon jetzt. Die aber beginne in dem Augenblick, in dem ein Mensch das Evangelium, die befreiende Botschaft von Jesu Tod für die gesamte Menschheit, im Glauben annimmt. In dem Moment ist dem Gesetz des Todes die niederdrückende Macht genommen und damit der bleibende Grund zu tiefer Freude gelegt.

Diese innere Heiterkeit, die von dem im Glauben angenommenen Evangelium bewirkt wird, soll nach Zinzendorf den Christen aus den Gesichtern bzw. ihrem ganzen Wesen strahlen. In ihnen soll die Welt das auch

77 Auszüge Mose (wie Anm. 19), S. 170.

78 JHD 8.1.1758. Zitiert nach Uttendöfer, Lebensideal (wie Anm. 1), S. 27, vgl. S. 184-190.

79 Ebd., 189 (BerthR, S. 167).

80 Vgl. Hahn/ Reichel, S. 124.

ihr geltende Evangelium wie in "lebendigen Bibeln" lesen und so erkennen können.

Natürlich soll auch das wieder nach dem Vorbild Jesu, in Jesusähnlichkeit geschehen. Wie Dorothee Sölle ist Zinzendorf der Meinung: wir müssen uns Jesus als glücklichen heiteren Menschen vorstellen: *"Der Heiland ist in der Bibel allemal als ein freundliches, fröhliches, seliges Wesen beschrieben. Seine schweren Umstände, die er hier in der Zeit für uns ausgestanden, haben in seiner Freundlichkeit und Seligkeit manchmal eine Pause gemacht. Denn er hat wirklich ein beschwerliches und hartes Leben geführt, aber man kann doch soviel schöne Stücke, periodische Niedlichkeiten und Elegantien von ihm in seinem ganzen Lebenslauf, in seinem Umgang mit den Brüdern und Schwestern, in seiner vertraulichen Art in vita communi Sachen zu erläutern, in seinem Umgang mit den Brüdern, nachdem er von den Toten auferstanden gewesen, finden, daß man wohl siehet, daß der Fond bei ihm Heiterkeit und frohes, liches Wesen gewesen ist. Wer nun in dieser Zeit viel Umgang mit ihm hat, der hat den Effekt davon, daß es ihm in seinem Gemüt auch heiter ist ... Wir sind unfehlbar die seligsten Menschen, wenn wir in der Wahrheit wandeln ... Es geziemt uns, in solcher Freude und Munterkeit und auch äußerlichen Seligkeit zu wandeln, dabei man sich erinnern kann, daß der Heiland ein seliges Herz ist, dabei einem der Freund nicht als ein finsterer, pedantischer Mann, sondern als die degagierteste (=entspannteste, gelassenste) und nobelste Person vorkommt, dergleichen unter allen Menschen keine mehr ist"*⁸¹ So mündet alles wieder im für Zinzendorf charakteristischen christozentrischen Verständnis des Evangeliums, mit dem er u.a. seinen Gegensatz zu den eher gesetzlichen Pietisten - freilich im Sinne seines Individualitätsverständnisses recht verständlich - zu beschreiben vermochte: *"Es ist eine Differenz zwischen einem redlichen Pietisten und einem redlichen Herrnbuter. Jener hat sein Elend vor Augen und blickt nach den Wunden; dieser hat die Wunden vor Augen und blickt nah dem Elend. Jenen trösten die Wunden in seiner Schüchternheit; diesen beschämt sein Elend in seiner Seligkeit. Es läuft auf eins hinaus und ist aus göttlicher Condescendenz in die Verschiedenheit der Gemüther so disponirt."*⁸²

81 Uttendöfer, Lebensideal (wie Anm. 1), S. 352 (JHD 10.9.1756).

82 WL, S. 59.